

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franks), halbjährlich 16 Lei noi (Franks), ganzjährlich 32 Lei noi (Franks). Im Auslande aboquirt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.  
Zuschriften und Geldsendungen franco.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.  
Einzeln Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

**Administration und Redaktion:**  
**Strada Smârdan No. 31,**  
(zu ebener Erde),  
**im HOTEL CONCORDIA,**  
rechts neben dem Haus-Eingange.

**Inserate**  
die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

M 65.

Donnerstag, den 24. (12.) März 1887

VIII. Jahrgang.

## Russische Anlagen.

Bukarest, 23. März.

Wie ein Blitzstrahl, der das Dunkel der Nacht erhellt und dem ahrungslosen Wanderer den fürchterlichen Abgrund vor seinen Füßen zeigt, wirkte in St. Petersburg die neuerdings enthüllte Verschwörung gegen den Czar. Die Minister waren wie vor den Kopf geschlagen und konnten sich kaum fassen. Die officiösen Zeitungen — und in Rußland ist, genau genommen, jede Zeitung officiös, denn dieselbe darf nur schreiben, was die Zensur gestattet — haben die Bestimmung verloren und überdies sich in Tollheiten. In Moskau verlangt man den Krieg mit Bulgarien, in Petersburg den Krieg mit Oesterreich-Ungarn und überdies fordert man im ganzen Czarenreiche, daß alle Unzufriedenen binnen vierundzwanzig Stunden hingerichtet werden mögen. Wie viele Menschen am Leben blieben, wenn man diese Forderung wirklich ausführen würde, wer vermöchte das zu sagen? Doch schließlich sind das russische Angelegenheiten, und wenn der Czar wieder einmal „aufräumen“ will, so darf er das ganz nach Belieben thun. Es ist für Czar Alexander III. eine Lebensfrage in des Wortes weitgehendster Bedeutung, daß er in seinem Reiche Ordnung schafft und wir wünschen ihm recht viel Glück dazu.

Welch' seltsame Blüten die Verwirrung der Geister in Rußland treibt, beweist die Thatsache, daß russische Zeitungen die jetzt entdeckten Verschwörungen „auf ausländische Einflüsse“ zurückführen wollen und durch die Blume zu verstehen geben, daß Oesterreich-Ungarn im Interesse seiner Orientpolitik gern anti-dynastische Konspirationen in Rußland hervorgerufen möchte. Diese Verleumdungen sind so dumm und perfid, daß man einem vernünftigen Menschen die Verlogenheit dieser Anschuldigungen nicht erst zu beweisen braucht. Wenn irgend ein Staat in Europa so ehrver-

geffen sein könnte, mit den Meuturern in der russischen Armee und den Anarchisten in der russischen Gesellschaft gemeinsame Sache zu machen, so wäre die Revolution in Rußland schon längst siegreich gewesen. Man hat Beweise in Hülle und Fülle dafür, daß die Anarchisten in Rußland nur ihrem forwährenden Geldmangel die vielen mißglückten Konspirationen zuschreiben heben, und ein Staat, der sich entschleße, dieselben Mittel in Rußland in Anwendung zu bringen, welche Rußland in Bulgarien angewendet, könnte ganz andere Erfolge erzielen, als das Czarenreich bisher in Bulgarien erzielt hat. Es ist überflüssig, besonders zu betonen, daß kein Staat in Europa die Hand dazu höte, um in einem anderen Staate die gesetzliche Ordnung umzuklopfen. Nicht nur Recht und Gesetz verbieten dies, sondern auch Verstand und Klugheit. Der Anarchismus ist nicht allein in Rußland gefährlich, er macht sich auch in anderen Staaten Europas geltend. Die Nihilisten in Rußland sind weder besser noch schlechter als die Anarchisten in Oesterreich, die Dynamitarden in England und die „Rothen“ in Amerika. Der Anarchismus hat heute schon in jeder Stadt der Welt seine Vertreter, und die Brandschriften von Most und Peulert werden in allen Zentren des europäischen Proletariats verschlungen. Allen Staaten droht eine gemeinsame Gefahr und wenn der berüchtigte Most in seinen „Verhaltensmaßregeln für Revolutionäre“ behauptet, daß fünfzig energische „Rebellen“, „Männer der That“, wie er sich ausdrückt, genügen, um in ganz Europa Schrecken und Verwirrung hervorzurufen, so kann dies Niemand leugnen. Wie erst, wenn aus diesen fünfzig Nordbrennern fünfhundert oder fünftausend werden? Alle Staaten der Welt haben ein gemeinsames Interesse daran, den Anarchismus auszurotten und alle Reaktionen sind bemüht, durch Anwendung der härtesten Strafen dieses Uebel auszumerzen. Jeder Mensch,

der nicht den Verstand verloren hat, wird dies begreifen. Von einem russischen Offiziers soll man allerdings in so ersten Zeiten, wie die gegenwärtigen sind, nicht zu viel verlangen. Man kann von ihm nicht fordern, daß er wisse, was Recht und Gesetz sei, aber er sollte doch wissen, daß jeder Staat im eigenen Interesse alles Mögliche thun wird, um die Ausbreitung des Anarchismus zu verhindern.

## Ausland.

**Ein weiser Rath.** Der „Daily Telegraph“ ist der sehr vernünftigen Ansicht, daß die Lehre, welche der Czar nach dem jüngsten Entzinnen vom Meuchelworte sich zu Herzen nehmen sollte, die ist, sich schwierige und kostspielige Unternehmungen im Auslande, welche die territoriale Vergrößerung eines Reiches zum Zweck haben, das bereits viel zu groß ist, um befriedigend durch ein System regiert werden zu können, wie es in seinem Namen ausgeübt wird, ein für alle Mal aus dem Sinne zu schlagen. Wenn er seine Talente, seinen Fleiß und starken Willen auf die Herstellung einer gerechten und wohlthätigen Verwaltung in dem ihm anvertrauten Reiche verwenden und seine Energie auf die Entwicklung der ungeheuren natürlichen Hilfsquellen Rußlands richten wollte, dann dürfte in wenigen Jahren der Nihilismus aufhören, eine Staatsgefahr zu sein, und in sein früheres theoretisches und verhältnismäßig harmloses Stadium zurückversinken. Es dürfte noch nicht zu spät für Alexander Alexandrowitsch sein, durch weise Reformer und eifrige Sorge für das Wohlergehen seiner Unterthanen das anarchische Ungeheuer zu lähmen, dessen tödlichen Krallen er soeben nur mit genauer Noth entronnen ist.

**Russische Gäscher auf der Suche.)** Ueber den Zusammenhang der Verhaftungen in Petersburg mit der nihilistischen Bewegung be-

verneigte sich artig und folgte dem Prinzen.

„Das war ein unerlaubi langer Tanz,“ sagte er ärgerlich. „Ich muß gestehen, Graf Malkstädt hat vergessen, daß man bei Hof nicht solche Touren tanzt, es ist höchst unpassend, seine Dame zu ermüden.“

„Wir waren so in den Tanzstrudel gekommen,“ lachte Esther, „daß wir im frohen Genuß die Grenze überspogen haben.“

Esther hatte vergessen, daß die Prinzessin sie zu sprechen gewünscht. Fräulein von Erlan kam eilig auf sie zu. „Hohheit läßt bitten —“

„Nur einen Augenblick —“  
„Ganz zu Befehl, ich werde indessen gehen und Herrn von Philbert bitten, Ihr Tischnachbar zur Rechten zu sein. Hoffentlich ist Ihnen der Herr genehm.“

Esther eilte zur Prinzessin, welche ihr sehr erregt entgegen kam.

„Fräulein von Toffen, Sie müssen morgen mit mir in Herrn von Costar's Atelier kommen!“

— Als sie Esther's Ueberraschung bemerkte, fuhr sie fort, indem sie ihre Armbänder nervös herauf und herunter schob: „Esther, Sie müssen, sage ich Ihnen! Fräulein von Erlan wird uns begleiten. Seien Sie präzis Elf bei mir. Aber nicht mit Ihrer Tante Bielliebchen, — hören Sie, Sie allein! Wie gefällt Ihnen der Ball? Ich finde ihn erztückend!“

Esther geantwortet, wandte sich die Prinzessin zu ihrem Cavalier, welcher ihrer bereits harrete.

(Fortsetzung folgt.)

## Denkstein des „Buk. Tagblatt“.

### Die Herrin von Zibichstein.

Roman von Fr. Henkel.

(27. Fortsetzung.)

„Wahrhaftig?“ lachte Esther. „Sie sind sehr lähn, Herr Graf, Sie nennen sich meinen Freund und geben mir im Augenblicke einen Beweis, wie wenig man auf Ihre Freundschaft bauen kann.“

„Zurück?“

„Indem Sie aus Eigennuß Ihre Freunde in ein schlechtes Licht stellen. Allein ich kann Ihnen versichern, daß ich Ihnen nicht glaube.“

„Es gibt aber ein Gefühl, das stärker ist als Freundschaft. Graf Malkstädt's Augen suchten Esthers Blicke zu erhaschen. Diese schweiften jedoch im Saale umher.“

„Wer ist die junge Dame, mit welcher Prinz Lubowia tanzt?“

„Wer kennt all' die jungen Damen hier? Jedenfalls tanzt sie ebenso unbehilflich wie der Prinz.“

„Ich tanzte mit dem Prinzen sehr gut,“ erwiderte Esther und folgte dem Paar mit den Augen. Ueberhaupt finde ich, daß dem Prinzen die Galauniform vorzüglich steht.“

„Man kann nicht ungenirt seinen Geschmack erklären — und dennoch rathe ich Ihnen, trauen Sie ihm nicht. Glauben Sie mir, er ist noch ein halbes Kind und Sie sind ein Spielzeug, das er nach

Gefallen zur Seite wirft. Sie sind noch zu unerfahren, um schon ein reifes Urtheil fällen zu können. Er läßt selten, was er verspricht; so verlockend die Liebeschwüre eines Prinzen klingen, so wenig Dauer versprechen Sie. Bei Gott, ich könnte Ihnen Beweise für meine Behauptungen geben, die Sie erbeben machen würden.“

Die Musik schmetterte durch den Saal, — es lag ein eigener Jubel in diesen Trompetenklängen, diesen Pautenschlägen, die jungen Paare flogen an einander vorüber, als wollten sie im fröhlichen Uebermuth einen Wettsatz beginnen. Graf Malkstädt sagte seine Dame fester und fester, — einen Augenblick beugte er seinen Kopf zu ihr hernieder und flüsterte: „Esther verabschieden Sie den Prinzen, Sie müssen mein werden!“

Er tanzte weiter, Esther schwieg. „Esther, sagen Sie mir, ob Sie mein Weib werden wollen?“ —

Weiter flog er mit seiner Beute, er wollte ihre Antwort haben, ehe er sie aus seinen Armen ließ, aber plötzlich verstummte die Musik, — das Paar war nicht unbeobachtet geblieben. Herr von Philbert war vom Prinzen beauftragt worden, den Tanz rasch beenden zu lassen. Als Graf Malkstädt Esther freigeben mußte, stand der Prinz bereits an ihrer Seite.

„Das Souper wird sogleich seinen Anfang nehmen“ sagte er, sich vor dem jungen Mädchen verbeugend. „Darf ich um Ihren Arm bitten?“

Graf Malkstädt sah Esther fragend an; sie



gegnet man verschiedenen Ansichten. Während ein Theil dafür hält, daß die Studenten auf Anordnung der nihilistischen Centralleitung operirten, die jetzt von Paris aus thätig ist, wird andererseits daran festgehalten, daß es sich um ein aus kleinem Kreis hervorgegangenes selbstständiges Unternehmen handelte. In Petersburg wurden einige hundert Personen verhaftet, von denen aber wieder viele freigelassen wurden. Aus Charkow wird berichtet, daß auch dort die Spuren einer revolutionären Bewegung entdeckt und viele Studenten, sowie ein Professor verhaftet wurden. Selang es der Polizei auch nicht, das Petersburger Konspirationsquartier zu entdecken, so fiel ihr dem Vernehmen nach doch einer der leitenden Revolutionäre in die Hände. Ein Marineoffizier, ein Freund des im Jahre 1882 erschossenen Offiziers Suchanoff, der die Residenz ohne Urlaub verlassen hatte, wurde festgenommen und Mittwoch wieder hieher gebracht; der Hauptanteil an der Herstellung der Bomben wird ihm zugeschrieben. Die drei auf dem Newsky-Prospekt verhafteten Studenten Stepanoff, Generaloff und Andrejewitsch oder nach einer anderen Version Andrejewski haben sich erst im vorigen Jahre für das Studium der Jurisprudenz immatriculirt. Alle Drei nannten bei der Einvernahme nach der Verhaftung ihre wahren Namen und Einer derselben weinte bitterlich. Ihre Unerfahrenheit habe sie zu Werkzeugen des revolutionären Exekutivkomitees gemacht. Vor die Alternative gestellt, den Befehl des Exekutivkomitees auszuführen oder seiner Rache zum Opfer zu fallen, habe ihnen die Furcht die Mordwerkzeuge in die Hände gedrückt. Ein Jeder von ihnen sei von zwei erfahrenen Revolutionären begleitet gewesen, welche den Aufstellungsort anordneten und das Signal zur Ausführung des Attentates hätten geben sollen. Von den gefundenen Bomben hat eine die Form einer Botanischerbüchse, die zweite die eines dicken Buches; die dritte ist von roher Arbeit und mit einer besonderen Schleudervorrichtung versehen. Das Dynamit ist von schlechter Qualität und ruht bei allen drei Bomben in einer starken Kartonhülle in der Mitte eines Blechmantels; außerdem waren die Bomben noch mit Kugeln und scharfen, kreuzförmigen Bleiküchen gefüllt, welche, mit Strychrin bestrichen, schon beim Reiben der Haut Vergiftung erzeugen müssen. — In leitenden Kreisen taucht die Frage neuer Beschränkungen für die Universitäten auf.

**Lesepops bei Bismarck.** Ueber den Besuch, welchen der „berühmte Franzose“ beim Fürsten Bismarck abstatte, äußerte sich Lesepops gegenüber einem Berichterstatter des „Voltaire“ folgendermaßen: „Er (Fürst Bismarck) empfängt nicht gern Besuche und, wie es scheint, muß man sich bei ihm einschreiben lassen. Mich aber ließ er sogleich in sein Arbeitskabinett führen, wo wir über eine Stunde im Gespräch verharreten. Er sagte mir ungefähr folgendes: „Ich schätze mich glücklich, Sie in dem Augenblicke zu empfangen, da die große Wolke sich gänzlich verzogen hat. Frankreich besitzt in Herrn Herbetie einen äußerst lebenswürdigen Vertreter, der die Sympathie des Kaisers, der Kaiserin und der ganzen kaiserlichen Familie erobert hat. Was mich betrifft, so habe ich niemals offener mit einem Diplomaten verkehrt, als mit Herrn Herbetie, und ich muß hinzufügen, daß er mir gegenüber dasselbe gethan hat. Dank diesem gegenseitigen Freimuth haben wir uns verständigen können, und ich bin darüber sehr froh; denn niemand wünscht den Frieden mehr als ich. Dessenungeachtet suchte man den Glauben zu verbreiten, ich wollte den Krieg. Einen Augenblick schien es freilich, als ob alles schief gehen sollte, und als ob ich wieder mit dem Meinen nach der Grenze ziehen müßte. Wie sehr ich auch mit Frankreich in Frieden zu leben wünschte, so wäre ich mit ganzer Seele für den Krieg, wenn es uns angriffe oder bedrohte. Und ich schreibe meine Popularität in Deutschland dieser Haltung zu, die jederzeit die meinige war. Nicht ich habe Elsaß-Lothringen herausverlangt, sondern die Militärpartei, welche überzeugt war, daß ohne Metz und Straßburg unsere Grenze nicht geschützt wäre.“ Herr v. Bismarck führte mich in den Garten seines Hauses. Ueberall, wo ich in Berlin hinkam, sah ich eine Menge Kammerherren, Adjutanten und Diener in goldgestickten Livreen. Das Haus des Fürsten Bismarck ist so einfach wie nur möglich und bei ihm gewahrte ich keine Spur von Uniform oder Goldtreff. Indem er mich beim Arme nahm, sagte der Kanzler: „Ich muß hier fast wie ein Einsiedler leben. Zum Glück habe ich diesen Garten, wo ich mir die unerläßliche Bewegung machen laur. Die Popularität ist manchmal eben so unbequem, wie die Antipathie. Das Berliner Pflaster,

auf dem ich früher keinen Schritt thun konnte, ohne daß Leute vor mir ausspielen, ist jetzt bewachsen mit Verehrern besetzt, wenn ich ausgehe, daß ich mich so selten wie möglich öffentlich zeige. Vielleicht kommt wieder ein Tag, da man vor mir ausspielen wird. Das ist der Lauf der Welt.“ Es muß dahingestellt bleiben, ob Bismarck wirklich die Ausdrücke gebraucht hat, die ihm Bessers in den Mund legt.

**Aus dem Parlamente.**

In der gestrigen Sitzung des Senates brachte der Justizminister Statescu einen Gesetzentwurf betreffend die Modification einiger zur Bekämpfung der Phylloxera ergriffenen Maßregeln ein. Weiters verlangte der Justizminister, daß auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die Diskussion über das dritte Buch des neuen Handelsgesetzes gesetzt werde. Dem Verlangen wurde Folge gegeben und dann die Debatte über die der Familie des verstorbenen Deputirten Strajescu zu gewährende Pension eröffnet. Der betreffende Gesetzentwurf wurde angenommen. Schließlich kam noch das Indignatsgesuch des Herrn Cosma J. Bercariu zur Abstimmung: Das Votum wurde jedoch für ungiltig erklärt. — Auf der Tagesordnung der Deputirten kam er stand gestern die Generaldebatte über das Budget. Bevor jedoch die angemeldeten Redner das Wort ergriffen, kamen noch einige andere Fragen, so die Frage der Abzüge, die an den Gehältern der bei der Tabakregie ohne königliches Dekret angestellten Beamten vorgenommen werden, die Frage der Entschädigung der im Dienste der Ruralambulanz stehenden Aerzte u. zur Verhandlung und Erledigung. In der Generaldebatte sprach zuerst Herr P. Carp. Seine Ausführungen aipfelten in dem Vorschlage auf Einführung der Einkommensteuer und der Goldwährung. Nach Herrn Carp erariff Herr Xenopol das Wort zu einer größeren Rede, in welcher er in nachdrücklicher Weise die Finanzpolitik der Regierung verteidigte.

**Tagesneuigkeiten.**

Bularest, 23. März.

**Legeskalender.**

Donnerstag, den 24./12. März 1887.

Röm.-Kath. Gabriel. — Protestanten: Gabriel. — Griech.-orth.: Theophanos. (Witterungs-Bericht) vom 23. März Mittelungen des Herrn Meun Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Rechts 12 Uhr — 3, früh 7 Uhr — 2, Mittags 12 Uhr + 4 Raumac. Barometerstand 766. Himmel bewölkt.

Ihre Majestät der König und die Königin werden, wie wir von guter unterrichteter Seite erfahren, nicht länger als 8 bis 10 Tage im Auslande verweilen.

Von unserer Königin. Kaiser Wilhelm erhielt zu seinem Wiegenfeste auch eine poetische Gabe, und zwar wurde ihm diese von Carmen Sylva, der lorbeergetrönten Königin von Rumänien, bereitet. Das Gedicht der Königin zählt bloß hundert Verse und soll trotzdem in diesem so engen metrischen Rahmen alle Thaten des greisen Kaisers feiern. Die Festordner am Berliner Hofe gedachten mit diesem königlichen Gedichte in der Weise Staat zu machen, daß sie dasselbe als Prolog bei der Festvorstellung verwenden wollten, allein Königin Elisabeth ließ sich darauf nicht ein; sie sagte, es würde ihr die ganze Freude verderben, auch ginge der intime Reiz verloren, wenn sie es nicht persönlich dem Kaiser überreichen könnte. Carmen Sylva hat das Gedicht selbst auf weißes Pergamentpapier geschrieben, das mit getrockneten Kornblumen verziert ist und durch blaue Bändchen zusammengehalten wird.

Anläßlich des 90. Geburtstages des deutschen Kaisers fanden in allen rumänischen Städten, wo sich Deutsche aufhalten, solenne Festlichkeiten statt. In den protestantischen Kirchen des Landes wurden außerdem Festgottesdienste gelebrt.

General Berenden soll für den neu kreirten Posten eines Inspektors des Genielcorps ausersesehen sein.

Der türkische Gesandte, Achmed Zia Bey, hat gestern Bukarest mit dem Gurgewoer Zuge verlassen.

Der spanische Gesandte, Marquis Del Moral ist gestern von seiner Urlaubskreise in der Hauptstadt eingetroffen und hat die Leitung der spanischen Gesandtschaft wieder übernommen.

Kaiserbanket. Gestern Abend fand im Saale der Bukarester Liedertafel anläßlich des Geburtstagesfestes des Kaisers Wilhelm, das von der hiesigen deutschen Kolonie veranstaltete Banket statt, an welchem über achtzig Personen, darunter der deutsche Gesandte Dr. Busch, Hofrath Meh, Generalkonsul Lobereau und Herr Dragoman Kalisch, sowie die hervorragendsten Mitglieder der deut-

schen und österreichisch-ungarischen Kolonie theilnahmen. Ferner beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Goluchowski, Legationsrath von Heibler, Egeregg, Generalkonsul von Suzarra, Generalstabshauptmann Schneider, die Legationssekretäre Baron Macchio und Baron Weber, sowie der Legationsattaché von Lonyay. Den ersten Toast brachte der deutsche Gesandte Dr. Busch aus. Seine Excellenz wies auf die Gastsfreundschaft Rumäniens und darauf hin, daß so viele Deutsche hier eine zweite Heimath und lohnenden Erwerb gefunden und erhob sein Glas auf das Wohl des Königs Carol. Die Musik intonirte die rumänische Nationalhymne, die von der Versammlung stehend angehört wurde. Hierauf hielt Herr Vessel eine schwingvolle Festrede, in welcher er mit enthusiastischen Worten auf die Bedeutung des Tages und auf die unsterblichen Verdienste des Kaisers Wilhelm hinwies und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser von Deutschland, in welches die Versammlung begeistert einstimmte, während gleichzeitig die Klänge der deutschen Nationalhymne durch den Saal wogten. Der dritte, von Herrn Dr. Busch ausgebrachte Toast, worin Seine Excellenz die intime Freundschaft zwischen Deutschland und Osterreich-Ungarn, und das harmonische Verhältniß zwischen der hiesigen deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonie hervorhob, galt dem Kaiser Franz Josef. Die Reihe der offiziellen Toaste war hiermit geschlossen und die Nacht am Rhein, welche von der Musikkapelle zum Vortrag gebracht und von der Versammlung begeistert mitgesungen wurde, erzeugte jene gehobene Stimmung, die den besten Uebergang zur „Fidelitas“ bildet. Daß es an mehreren wilden Toasten nicht fehlte, daß patriotische Lieder gesungen und nach alter, deutscher Sitte getrunken wurde, ist selbstverständlich und es war bereits spät nach Mitternacht, als dieses schöne, patriotische Fest sein Ende fand.

Bei dem russischen Gesandten, Herrn Giromo fand gestern Abend ein großer Empfang statt. An demselben theilnahmen sich das gesammte hiesige diplomatische Korps und viele unserer hervorragenden Politiker und sonstige distinguirte Persönlichkeiten.

Auszeichnung. Der Generalsekretär im Ministerium des Aeußern, Herr Demeter C. Olanescu wurde von der französischen Regierung wegen seiner literarischen Schriften, die sich eines wohlverdienten Rufes erfreuen, durch Verleihung der Insignien „palmes d'officier de l'Instruction Publique“ ausgezeichnet.

Doktor Zadesch, der neuernannte Professor an der hiesigen medizinischen Fakultät, wird Ende dieser Woche in Bukarest erwartet, woselbst er nach den Osterfeiertagen seine Vorlesungen beginnen wird. Auch die Professoren Affali und Calindru werden um diese Zeit ihre Lehrthätigkeit eröffnen.

Der Großgrundbesitzer, Toma Bagdat, der zu wiederholten Malen Deputirter und Primar von Rimnic-Serat war, ist in der genannten Stadt gestorben.

Der permanente Schulrath hat gestern eine Sitzung unter dem Präsidium des Unterrichtsamters Sturdza zur Erledigung einiger wichtigen und dringenden Fragen abgehalten.

Fräulein Regine Schmidt, eine geborene Rumänin, Schülerin der Frau Professorin Duffmann, ist unter sehr guten Bedingungen an's Regensburger Stadttheater als dramatische Sängerin engagirt worden.

Bukarester deutsche Liedertafel. Sonnabend den 14. [26.] März arrangiren die Sänger der Liedertafel zum Besten ihres Sänger-Keisefondes einen Jng-Abend. Vom unterhaltungsreichem Programm wollen wir nur das Generebild „Ein großer Damenkaffee“, und die Burleske-Operette „La morte del dolce Enrico“ erwähnen. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Sänger der Liedertafel zu Pfingsten eine Reise nach Konstantinopel zu unternehmen. — Wie uns aus Konstantinopel geschrieben wird, wäre es den Deutschen daselbst sehr angenehm, wenn sich diesem Sänger-Ausfluge noch recht viele Theilnehmer anschließen würden; eines herzlichen Empfanges könnten sie sicher sein.

Kostümekränzchen der „Lyra“. Sonnabend, den 14./26 März findet im Göbl'schen Hause Strada Regal ein von dem Vereine „Lyra“ arrangirtes Kostüme-Kränzchen statt, das nach dem Programm und den Anstrengungen des Komitees zu urtheilen, gewiß in jeder Beziehung omasant zu werden verspricht. — Nichtkostümte Theilnehmer an diesem Feste müssen sich beim Entree ein komisches Abzeichen lösen.

Veteranen-Ausweis. Anläßlich des heutigen Gedenttages der ruhmvollen Schlacht bei Navarra



wurden die Veteranen des österr.-ung. Casinos für heute Abend mittelst kurzen Befehls auf den Exerzierplatz beordert, woselbst in feierlicher Weise „gekneipt“ werden wird.

Die Gesangsprofessoren der Mittelschulen sind durch ein Zirkular des Unterrichtsministers eingeladen worden, außer dem programmmäßigen Unterrichte auch Chöre aus geeigneten Schülern aller Klassen zusammenzustellen.

Die erste Schwurgerichtssession ist heute geschlossen worden. Die zweite Session beginnt am 15. März a. St.

Geschenk. Ein in Chili ansässiger Rumäne hat dem hiesigen naturhistorischen Museum das Skelet eines riesigen Wallfisches zugesendet, dasselbe ist in vier Kisten verpackt in Galatz angelangt.

Gute Wirtschaft. Der „Zigeunerbaron“ hat der „Eintracht“ das nette Sümmechen von 1500 Frs. eingetragen. Die Gesamteinnahme belief sich auf 3200 Frs., wovon 1800 Frs. für Co-stüme, Miete, Musik und andere Spefen in Abzug zu bringen sind. Weiters hat der Bauernball der „Eintracht“ 800 Frs. Reingewinn abgeworfen, gewiß abermals ein Beweis, wie gerne und gut die Unterhaltung dieses Vereines frequentirt werden. Daß so große Summen dem Vereinsvermögen zugeführt werden konnten, ist ein Hauptverdienst der Vereinsleitung, die neben großer Umsicht, da wo es Noth thut, zu sparen weiß. Nur so fort und bald wird auch der „Eintracht“ das sehnsüchtig erwünschte eigene Heim erblihen.

Der hauptstädtische Gemeinderath soll beschlossen haben, mit Anfang April eine Reduktion des Personals in den verschiedenen Dienstzweigen, speziell in der technischen Abtheilung vorzunehmen.

Die Bepflanzung des Quais der Dimboviza hat bereits begonnen. Doch pflanzt man jetzt nicht Linden, mit denen man keine sonderlichen Erfolge erzielt hat, Pappeln. Hoffentlich werden sich diese geeigneter erweisen.

Zirkus Sidoli. Wo das Publikum durch stets massenhaften Besuch und ungeheilte Weifallsbezeugungen den Leistungen wohlverdienten Tribut zollt, — erübrigt uns nichts, als dieses Faktum mit Vergnügen zu konstatiren. Allabendlich findet sich die Legion der Zirkusfreunde bei Sidoli ein, um sich beim stets abwechslungsreichen Programm und den vorzüglichen „Arbeiten“ zu unterhalten. Gestern Abend machte sich wieder Frau Serena-Stralay Sidoli — die in einem türkischen Kostume auf „Sultan“ die hohe Schule ritt — angenehm bemerkbar. — Stürmischen Applaus erzielt desgleichen mit ihrem in Freiheit vorgeführten „Bibi“ Fr. L. M. e. d. e. a. deren Anmuth und Liebreiz durch die phantastische Tracht nur noch mehr gehoben wurde. Bravo wie immer war Miß Bourcy und Athlet Stortz setzte uns in Staunen. Casar Sidoli's Leistungen, sowie die außerordentliche Geschicklichkeit der Familie B. e. n. e. d. e. t. i. noch mehr zu loben, als wir es bereits gethan, ist unmöglich. Nach alledem kann die Antwort auf die Frage: wo man seine Abende vergnügt zubringen soll, keine andere sein als: im Zirkus Sidoli!

Das Wetter und der Frühling. Am 20. März um 11 Uhr 24 Minuten Nachts tritt die Sonne in das Zeichen des Widder, die Tag- und Nachtstunde ist herangekommen und damit der liebe Frühling. Allerdings nur kalendermäßig. Denn auch heute Nacht stand das Thermometer noch unter Null. Um einige Stunden früher als sonst hält diesmal der Frühling — auf dem Papiere — seinen Einzug. Anstatt am 21. März, beginnt er dem Sternbilde nach heuer schon in der letzten Stunde des 20. März. Der Volksglaube beschäftigt sich auch mit dieser kalendrischen Seltenheit ziemlich eingehend und er hat sich manches Sprüchlein für diesen Fall zu rechtgebaut. Eines derselben paßt wunderbar auf unseren diesmaligen Lenz, der vorläufig noch im Frost erstickt:

„Kommt der Frühling ohne Benedict,

So kann es sein, daß noch viel Schnee umliegt.“

Es kann thatsächlich so sein. Diesmal kommt der Frühling „ohne Benedict“, denn dieser Heilige hat seinen Tag am 21. März, und richtig sind die Schneeschauer nicht fertig geworden mit dem Hinwegräumen der letzten Arbeitsspuren des Winters. Auch in manch anderer Hinsicht hat der heutige oder morgige Tag im Volksglauben seine hohe Bedeutung und Mancher wird genau zusehen, wie „Caetare“ und „Benedict“ sich aufzuführen werden. Denn „kommt der Lenz ohne Wind — Im Jahr viel schöne Tage sind.“ Mit dem Tage des Frühlingsanbruchs werden diesmal auch die Wetterwacher von der „Hohen Warte“ hoffnungsfühner. Das will nicht viel sagen, denn wir haben eine schlimme Woche hinter uns.

Ueber ganz Europa war ein scharfer Kälterückfall eingetreten. Die mittlere Temperatur dieser Woche entsprach in unseren Gegenden jener des Beginn des Monat Januar. Ungemein häufig und von seltener Ergiebigkeit waren auch die gefallenen Niederschläge, welche in Form von Schnee in ganz Mitteleuropa fielen. Die größten Mengen wurden aus Süddeutschland, den Alpen aus Südrussland, Ostgalizien und aus Istrien gemeldet. Nun scheint freundlichere Ruhe in die Natur eintreten zu wollen. Die Wetterpropheten meinen, daß für unsere Gegenden in den nächsten Tagen „eine entschiedene Besserung im Weiter und der Eintritt von Frühlingswitterung zu erwarten ist.“ — Zu wünschen wär's. Den gestrigen Tag über bis in den späten Nachmittag hinein, hat es noch gefroren und ein scharfer Wind bewegte die Luft. Abends wurde es stiller und die ersten Vorboten freundlicherer Witterung zeigten sich; die Wolken stiegen höher und hie und da blühte durch den zerrissenen grauen Dunstmantel ein Stück blauen Himmels. Vielleicht wird's über Nacht wie in einem Theaterstücke vor der Apotheose: die Nebelschleier steigen einer nach dem anderen in die Höhe, immer deutlicher zeigt sich dahinter das schöne Bild und endlich steht die Apotheose des Frühlings in klarer Prachtigkeit vor unsern Augen.

Bukarester Volksbewegung. In der Zeit vom 13. bis zum 19. März wurden in Bukarest 114 Kinder, darunter 92 legitime und 22 illegitime geboren. Gestorben sind in diesem Zeitraume 99 Personen.

Die Waldschnepfe ist auch in den Gehölzen von Bloeck, Crajova und Giurgewo eingetroffen, woselbst alle Nimrode und Professionsjäger, namentlich Letztere fleißig auf die Suche gehen. Der Hauptzug dieses Wildes steht jedoch noch zu erwarten.

Ein fetter Prozeß. Es war im Jahre 1845. Chaie Lea besaß einen kleinen Weinhandel, der sie ernährte. Sie hatte von der israelitischen Cultusgemeinde in Bukarest den Keller unter der Synagoge gemietet, wo sie den Ausschank hielt. Anfangs bezahlte sie die kleine Miete, dann besann sie sich eines Bessern und blieb sie schuldig. Die damaligen Gemeindeverreter sahen sich gezwungen, gerichtliche Schritte zu thun und ihr Advokat beehrte sich auf die Habseligkeiten der Madame Chaie Lea Beschlag zu legen. Ein kleines Fäßchen Wein, das sich in beschaulicher Einfachheit vorfand, wurde versiegelt und ebenso die Amtsstempel auf die Kellertüre gelegt. Chaie Lea miethete rasch gefast anderswo einen Schankladen. Sie war eine praktische Frau. Ebenso wie Vanderbilt aus einem Hundert-Dollar-Voot sein Riesenvermögen schlug, ebenso beschloß sie aus den nichtbezahlten Schulden und dem beschlagnahmten Fäßchen Weine ein anständiges Kapital zu schlagen und klagte die Vorsteher der Synagoge auf das nette Entschädigungssümmechen von 27.000 alten Lei, sage siebenundzwanzigtausend Lei. Der Leser will es vielleicht nicht glauben. Die Gemeindeverreter wollten es auch nicht. Sie ließen die Geschichte ihren Gang gehen; es war gar zu lächerlich. Es war ja gar nicht glaublich, daß Chaie Lea gewinnen würde. Aber sie gewann. Die Vorsteher der Synagoge hatten sich auch immer gar zu viel Zeit gelassen, wenn es galt, einer Vorladung des Gerichtes Folge zu leisten. Sie vernachlässigten mehrere Prozeßtermine und die Schankwirthin erwirkte ein Urtheil, welches ihr die 27.000 Lei sammt Gerichtskosten und Zinsen zusprach. Oh, mit ihr war nicht zu spaßen! Aber die Synagoge-Vorsteher spaßten und ließen den Gerichtsvollzieher vergebens seine Forderungen stellen. Schließlich hatten sie ja doch die Macht in Händen, den angethanen Aernern an Lea zu rächen. Für so viele verursachte Verdauungsstörungen konnten sie Leas letzte Ruhe stören und ihr ein Grab auf dem israelitischen Friedhofe versagen. Die schlaue Weinschantin, so glaubten sie, würde nicht wagen, energisch vorzugehen. Sie wagte es aber doch und belegte kurzer Hand alle Grundstücke der jüdischen Gemeinde, wie das Spital Caritas, die Schulküstung Löbel ja selbst den neuen Friedhofplatz u. s. w. mit Beschlag. Die komische Situation wurde ernst. Unterdessen war ein Theil der alten Gemeindeverreter gestorben und der andere Theil war durch jüngere ersetzt worden. Diese, energischer als ihre schläfrigen Vorgänger, begannen zu appelliren und nun entwickelte sich ein Jagden von einem Gerichtshofe zum andern. Die israelitische Gemeinde hatte außer dem Nachsehen, noch das Vergnügen, die geklagte Summe mit Zinsen, Zinseszinsen und Gerichtskosten zu einer ungemäßigten Höhe anschwellen zu sehen und beschloß nun mit dem findigen Weibe einen Vergleich abzuschließen. Dies geschah im Jahre 1879, also 34 Jahre nach

Anfang des Prozeßes. Gemäß diesem Vertrage verpflichteten sich die Vorsteher der Lea 24 500 Francs zu zahlen. Diese Summe scheint etwas kleiner zu sein, als die eingeklagte. In Wirklichkeit sind aber, während die junge Lea alt wurde, aus dem „alten“ Lei „neue“ geworden; die Summe war nämlich infolge der Zinsen und Prozeßkosten auf mehr als das Sechsfache angeschwollen. Die vorstichtige Dame, die für ihr Seelenheil zitterte, bedang sich zugleich fünf Begräbnißplätze auf dem Gemeindefriedhofe aus und ferner, zu ihrer Nachkommen und der Trauernden Erbauung, den Leichenwagen mit vier Pferden Bespannung. Es sollte recht großartig werden. Sie nahm die Summe mit ruhigem Gemissen in Empfang, lebte beschaulich noch mehrere sieben Jahre fort und erst im patriarchalischen Alter von 86 Jahren fand sie es angemessen, ihr verdienstvolles Leben zu beschließen. Aber damit war das Lied nicht beendet. Ihr Beispiel war auf sehr fruchtbaren Boden gefallen. Sie hinterließ zwei hoffnungsvolle Söhne: Mayer und Schabse, welche im Geiste ihrer seligen Mutter fortzuwirken gedachten, ihrem Andenken zu Ehren. Zuerst beanstandeten Mayer & Schabse den Leichenwagen mit den vier Pferden, die die Gemeinde dem Vertrage gemäß gratis zu liefern hatte. Er war ihnen zu klein, zu schmal, zu lang, zu breit. Kurzum, sie waren unzufrieden. Dann suchten sie andere Fäden und schließlich gelang es ihnen, ein kleines Prozeßchen über eine Entschädigungssumme von 1400 Franken zusammenzustümpern. Warum Mayer & Schabse die Summe wohl so niedrig griffen? War es angeborene Bescheidenheit, war es Anfängerschüchternheit oder hofften sie, daß diese Summe mit der Zeit ebenfalls anwachsen würde? Das läßt sich nicht ergründen. Genug, sie suchten zuzugreifen. Der Richter erster Instanz fällte zwar das Urtheil zu ihren Gunsten, sprach ihnen jedoch bloß 500 Francs zu. Sie beeilten sich, zu appelliren, unzufrieden mit ihrem Erfolge. Daselbst that die Gemeinde. Bei der Verhandlung zweiter Instanz, fanden die Richter die Ansprüche der beiden Brüder unberechtigt, wiesen ihre Klage zurück und verurtheilten sie zur Tragung der Gerichtskosten. Zu gleicher Zeit hatten sie gegen den Kantor einen Prozeß anhängig gemacht, den sie dessen Vermögenslage angepaßt zu haben schienen, denn er betraf bloß 250 Francs. Sie wollten dem Kantor d. i. Gemeindefänger und Dirigenten des Tempelchores einen Eid auferlegen. Dieser aber drehte den Spieß um und schob ihnen den Eid zu. Sie hielten es jedoch für angezeigt, den Spaß nicht weiter zu treiben und traten daraufhin von der Forderung zurück. Damit endigt die Geschichte „vorläufig“. Hoffentlich wird das Brüderpaar Mayer & Schabse nicht so schnell alle Hoffnung aufgeben.

Für Blumenfreunde. Wie uns ein Gärtner mittheilt, ist es der jetzige Zeitpunkt, der sich hauptsächlich zum Umsetzen der Zimmerpflanzen am Besten eignet. Es ist wohl am Klügsten, wenn man diesbezüglich die Mischung der Erde — die doch für das Gedeihen der Blumen die Hauptbedingung ist, von sachkundigen Gärtnern vornehmen läßt, — und empfehlen wir hiefür den Kunstgärtner Theophil Scheideker, Strada Brezoiu 23, Jedermann bestens.

Hohes Alter. In Buzeu starb dieser Tage eine Frau im hohen Alter von 114 Jahren. Bis zur letzten Lebensstunde erfreute sich die Verschiedene einer vollständigen Gesundheit und einer erstaunlichen Rüstigkeit.

Ein zerstörter Quai. Der Quai im Hafen von Galatz ist vom Sturm, der vorgestern in der Gegend um Galatz mit furchtbarer Heftigkeit wüthete, zerstört und von der Donau weggespült worden.

Brand. In Galatz wüthete am 21. d. M. ein Feuer, das 5 Magazine der Macaronifabrik des Herrn Zamfirato einäscherte.

Ein Geschenk des Fürsten Bismarck. Fürst Bismarck schenkte der Stadt Onabrück hunderttausend Mark zur Errichtung eines Museums.

Ein Doppelsei. Dem Vermischtwaaren-Händler Schlager in Wien, wurde vor einigen Tagen von dem Landwirthe Michael Schwaerl aus Züllersdorf bei Stockerau ein von einer Eins gelegtes Ei gebracht, das in seiner Größe an ein Straußenst erinnert und nicht weniger als 36 Deka, also dreiviertel Pfund, wog. Dieses Riesenei, welches zwei Tage in der Schlager'schen Auslage sich befand, sollte gestern zur Bereitung einer Eierpeife verwendet werden. Als man das Ei aufschlug, zeigte es sich, daß in dem Dotter ein zweites, vollständig normales hartschaliges zweites Ei schwamm. Diese „Eiermischgeburt“ wird sicherlich das Interesse aller Zoologen erregen.



### Mein erster Maskenball.

(Eine Fastengeschichte.)

Schon durch die Aufschrift beweiße ich den vielerfahrenen, sehr weisen Lesern, daß ich von rührender Naivität bin. Wie könnte ich sonst in unseren Zeiten von einem „ersten Ball“ sprechen. Der erste Schritt — erste Ball — erster Kuß — die erste Liebe, das sind längst überwundene, abgedroschene Dinge. Wer wird heutzutage etwas zum erstenmale thun! Nun, mein Gott, ich bin ein solches in der Kultur zurückgebliebenes Geschöpf. Von den oben genannten Erstlingswerken habe ich bisher, nur den ersten Schritt gewagt. Bogisfkerweise folgt nun der Ball. . . Unter allen jungen Damen, die ich kenne, gibt es keine, deren Antlitz nicht heller strahlte, wenn von einem Maskenball gesprochen wird. Was am Reizendsten erscheint im Leben, das Geheimniß, das am meisten Interesse erweckt, das Halbverhüllte, was man am liebsten thut, das Verbotene, was eine Frau nie hat: die Freiheit — auf dem Maskenball kann sie Alles, Alles haben. Auch ich bilde keine Ausnahme, auch mich zog dieses verschleierte, räthselhafte gewisse Etwas mächtig an. Mit großer Mühe und einem kleinen geheimen Operationsplan erlangte ich endlich die Erlaubniß unter der schützenden Hülle eines Dominos den letzten Maskenball besuchen zu dürfen. Dann operirte und intriguirte ich in der Familie einer Freundin, bis mir die Begleitung derselben zugesagt wurde. Herrengarde verboten wir uns strengstens; wir wollten einmal unsere eigenen Herren sein! Wie die Brautzeit der Ehe schönsten Heiß, so sind die Ballvorbereitungen das wichtigste und freudvollste Stadium dieses beliebten Vergnügens. Wir gingen dann auch in bester Laune an's Werk. Borerst hielten wir eine geheim Konferenz über die zu wählende Toilette. Meine Freundin trat für einen weißen Domino mit schwarzen Fragezeichen ein. Ich fand dies jedoch zu auffallend: „Man wird uns zu viel ansehen.“ — „Auf der Straße genier Dich dies eben nicht“, meinte Helene etwas spöttlich. Sie war überhaupt etwas aufgeregter und von ungewohnter Kühnheit, seit der Ball geplant wurde; während ich mit einem ganz neuen Gefühl der Schüchternheit und einer Art Lampenfieber meinem ersten Debit entgegen sah. Mir schwebte immer die Phras vom „glatten Parquet“ des Ballsaales vor und als ich die Ballschuhe wählte, ließ ich die Absätze daran kleiner machen, um sicherer auftreten zu können. Endlich waren wir über Farbe und Form der Kostüme übereingekommen. In den Kostümen verbarg sich mysteriöse Tendenz, Symbolik, Blumenprache, Poesie und Kunst. Eine Woche vor dem großen Tage war unser gemeinsames Werk vollbracht. Wir umarmten uns und sahen uns nicht wieder während der ganzen, langen, erwartungsvollen Zeit. Was Helene damals in der Stille ihres Gemüthes gesonnen und gesponnen, habe ich nie erfahren. Ich aber war äußerst emsig mit meiner „Ausbildung“ beschäf-

tigt. Ich suchte sämtliche Wörterbücher hervor, um meine Sprachkenntniße aufzufrischen. Auch nahm ich mir vor, nächstes Jahr ganz gewiß mehr italienisch zu lesen, weil man diese Sprache auf Maskenbällen ganz gewiß nur schwer entbehren könne. Nun erst sehe ich ein, daß meine Mama recht hatte, als sie mir predigte, daß man auch bei uns reichlich Gelegenheit fände, fremde Sprachen anzuwenden. Hätten mir schon meine mangelhaften Sprachkenntniße Sorge verursacht, so war das Examen, welchem ich meinen Geist unterzog, von besonders niederdrückender Wirkung. Bisher war es mir nie in den Sinn gekommen, daß ich geistreich sein müsse. Ich lebte ein sorgenloses, heiteres Leben, lachte gerne über eigene und fremde Witze, wenn sie eben vorkamen — und nun sollte ich plötzlich für einen bestimmten Abend, präzis 11 Uhr, einen Fonds von Geist, Witz, Schlagfertigkeit, Sprit, Lebhaftigkeit, Elastizität vorrätzig haben. Ich sollte brilliren mit verhülltem Antlitz, sollte sprechen ohne bezeichnende Gesten, ohne Blide, ohne Lächeln. Kurz ich sollte kämpfen — ohne Waffen. Unter solchen Zweifeln verstrich die Woche. Der verhängnißvolle Tag war gekommen. Singend und tanzend und ein klein wenig fiebernd ging ich an die Toilette. Manchmal hatte ich vor dem Spiegel reizend pikante Einfälle, über die ich herzlich lachen mußte. Wele über Euch dort auf dem Ball! Ihr ahnt nicht, welcher Dämon heute unter Euch hauset wird! Wieviel Qualen werde ich Euch bereiten; wie werdet ihr vor Begierde brennen, mein Antlitz zu sehen; wieviel Nendepous werde ich geben, um dann keines einzuhalten. . . Doch plötzlich ward ich inne, daß Jugend, Amuth und sonstige Gottesgaben in die tiefen Falten des Dominos verschwunden waren — spurlos, unauffindbar! Etwas leiser geworden, heftig ich mit meiner Freundin den Wagen, nicht ohne mich dabei in meine Schleppe zu verwickeln. Ich schwankte wie ein alter Matrose. Die ganze Welt schien in gräuliches Dunkel gehüllt. Meine Freundin, der die Unsicherheit meines Benehmens auffiel, übernahm das undankbare Geschäft, mir Muth zuzusprechen. In der Aufregung gab ich ihr die artigsten Antworten. Ich glaube gar, ich sagte, sie möge schweigen. . . Das einem Frauenzimmer zuzumuthen! Mit gühendem Kopfe und klopfenden Pulsen trat ich in den menschenfüllen Saal. Ich faßte krampfhaft Helenens Arm und sie zog mich fort. Soviel ich durch die schmale Oeffnung der Larve sehen konnte, war die Gesellschaft nicht in der heitersten Stimmung. Ich glaubte auf der Andraffystraße zu sein, an einem heitern Nachmittage. Dieselben Gesichter, dieselben erschlafenen Züge wie dort. Die Männer standen in endlosen Reihen und harreten ihrer Erlösung. Und wenn ein geistreicher Fächer Schlag, oder die nicht mehr ungewöhnliche Ansprache: „Du bist auch da?“ einen derselben aus der Reihe lockte schien es, als ob die übrigen erleichtert aufathmeten, weil sie noch eine Weile von der Unterhaltung verschont blieben. — Vielleicht wäre es

besser nachhause zu gehen, flüchtete ich nach einer kurzen Viertelstunde meiner Freundin ins Ohr. — Aber um Himmelswillen, sei doch nicht so kindisch, Du hast ja noch gar nichts gefeben. Sprich doch erst Jemanden an. Sonst leidest Du eben nicht an übermäßiger Schüchternheit. — O, wie gerne möchte ich aus der Rutte springen! Hätten wir doch einen Begleiter, ich streife diese ganze Maslerabe ab, nur dann könnte ich fröhlich sein. In diesem Augenblicke näherten sich uns zwei Herren, deren Einer meine Freundin sehr interessirte und den hier zu treffen ihr sehnlichster Wunsch war. Das sonst äußerst reservirte Mädchen flog mit einem wahrhaftigen Freudenschrei auf den jungen Mann zu und war, ehe ich mich versah, vertraulich flüsternd mit ihm in der Menge verschwunden, während ich die keuglerigen Blide des Andern auf mir ruhen fühlte. Ich kannte ihn wohl. Er war ein feines Wissen und Geistes wegen berühmter Mann, mein Schriftsteller-Idéal! Unter normalen Umständen hätte seine Nähe genügt, um mein ganzes Sein zu beleben. Jetzt stand ich vor ihm zur Statue erstarrt. Und welch' häßliche Statue, o Gott. Ich war unfähig seine Gedanken zu fassen. Doch endlich fürzte ich mich mit einem lähnen Gatschluß in die Gefahren einer Ansprache. Ein Wortspiel, das ich anwenden wollte, war die unglückliche Veranlassung, die mich bewog, mich einer fremden Sprache zu bedienen. Ich ahnte nicht, welches Unwetter dieser Gedankenblitz heraufbeschwören sollte. Allerlei unangenehme Dinge wollte ich ihm sagen, natürlich, wozu ginge man den sonst auf dem Maskenball? In seine Verhältnisse eingeweiht, begann ich mit persönlichen Anspielungen. Weiß der Himmel, wie mein gutes Viacar of Wakefield — englisch klang; nur so viel bemerkte ich, daß mein Kavaller sehr kühl ward, meinen Arm ganz lose in dem seinen hielt und so über die Achsel sagte: „Wie aut Du meine hässlichen Verhältnisse kennst.“ Offenbar hielt er mich für eine Nonne, vielleicht gar für die Nonne seiner Kinder. Nun galt es, meine gesellschaftliche Stellung wieder zu erobern. In der That gelang mir dies bald so gut, daß wir in den langweiligsten Salonten verfielen. Auch das besriedigte mich nicht; ich versuchte durch Mäxereien Leben in die Situation zu bringen. Aber zu meiner größten Verwunderung wurden alle meine Maarten mit der liebenswürdigsten Bereitwilligkeit angenommen. Ich gerieth in Verwirrung, wurde entwaftet und erst zu spät erkannte ich mich dabei, wie ich meinem Heiben die zartesten Schmeicheleien ins Ohr flüchtete. . . Ich habe ihn in aller Form den Hof gemacht. . . Ich weiß nicht wie es geschah; plötzlich fühlte ich eine unbeschreibliche Angst. Die dunkeln Augen des Mannes an meiner Seite brannten wie Flammen durch meine Larve; ich entzog ihm meinen Arm — und hätte am liebsten geweint. Ich stand allein und verlassen da. Meine Freundin war nicht zu finden. — Es blieb mir kein anderer Ausweg, als wieder Jemanden anzusprechen. Zu meinem größten Ent-

### Margit.

Eine Geschichte aus Ungarn von Oskar Reck.

(9. Fortsetzung.)

Der schlank, schöne Jüngling mit dem frischen Gesicht und den unschuldigen Augen war befangen und erröthete, als er in seiner schwarzen Soutane der Jugendfreundin zum erstenmal wieder gegenüber trat.

Er nannte sie Baronin und sagte „Sie“ zu ihr. Aber Margit lachte ihn aus — sie hatte lange nicht gelacht — und fragte ihn, ob sie denn gar so vornehm aussähe, ob er den alten Kameraden in ihr nicht wieder erkennen wolle.

Und mitten in der Freude des Wiedersehens fing sie an zu weinen. Denn zugleich mit den Erinnerungen an ihre Kindheit stieg jenes barge Jahr vor ihrer Seele auf, das sie so unglücklich gemacht hatte.

Und dann schüttete sie dem Jüngling ihr ganzes Herz aus und zeigte ihm alles, was sie gelitten; aber als sie geendet hatte und noch traurig ihr Haupt an seine Schulter lehnte, da schien ihr doch, als ob eine Last von ihrem Herzen genommen sei; in dem stummen Haubdruck ihres Freundes schien ihr die Gewähr einer sonnigeren Zukunft zu liegen.

Jure kam nun wieder täglich; er half Margit bei dem Unterricht der Kinder und der Wartung der Kranken, und mit Bewunderung sah er, wie reich der Born edelster Menschenliebe aus dieser hohen Frauenseele strömte.

Abends gingen sie oft hinaus, wenn dann jen-

seits der hohen Cappel die Pusta in den Blüthen der untergehenden Sonne vor ihnen lag, dann erzählte er von seinem Leben im Convict, von den lustigen Streichen, die er mit seinen Freunden vollführt hatte.

Da kamen sie denn auch auf ihre gemeinschaftlichen Erinnerungen zu sprechen, und Jure dachte insgeheim an jenen leuschen ersten Kuß vor seinem Scheiden, an den nächtlichen Mitt durch die Pusta, als er das zitternde Mädchen im Arme hielt und zum ersten Mal ein unbekanntes Gefühl in seinem Herzen heraufgedämmert war, und eine jähe Röthe schoß ihm bei diesen Gedanken in das Gesicht.

Und bei Nacht träumte er von alledem, — aber in seinen Träumen war Margit nicht mehr die Heilige, die Segenspenderin, sondern das schöne, begehrenswürthe Weib, das sein Blut in Flammen setzte.

Margit bemerkte wohl die Veränderung, die mit ihrem Kameraden vor sich ging, wenn er ohne Grund verlegen ward und zuweilen seine frühere Unbefangenheit verloren zu haben schien; aber sie ahnte keine Gefahr, und der Freund mochte ihr so nur noch lebenswürthiger erscheinen.

Und auch Jure traute sich zuviel Herrschaft über sein Herz zu, das doch ein trotziges und eigenwilliges Ding ist.

Mitten in der grünen Wildniß des Parks war ein heimliches Plätzchen; Jasmin und wilde Rosen woben hier ihren Duft ineinander und an Häupten wölften sich die Baumkronen so dicht, daß es den heißen Sonnenstrahlen schwer wurde, hindurchzuschlüpfen.

Auf der alten grauen Steinbank saß Margit

und hatte die Hände in einander gelegt, bunte Blumen lagen neben ihr, die sie im Garten gepflückt und sorgsam in einen Strauß gewunden hatte.

Jure ging unruhig auf und ab.

Bald sah er in die Weite, bald auch wieder in das aufgeschlagene Buch, welches er in der Hand hielt. Aber die Buchstaben tanzten heute vor seinen Augen; er hatte keine Andacht zum Lesen.

„Was liebt Du, Jure?“ fragte Margit und sah ihm ins Gesicht.

Er schlug die Augen zu Boden, dann setzte er sich auch auf die Bank.

„Unser alter Freund Horaz“ erwiderte er bang und leise; „ich hab ihn lange nicht in Händen gehabt.“

„Glaubst du, ich?“ sagte Margit und schaute dem Freunde mit ihrem milben, sanften Blick in die Augen. „Ich habe mich beinahe vor unsern alten Lieblingen gefürchtet. Sag mir doch alles ferner als die warme Lebensfreude, die aus den alten Liedern athmet. Aber du jundes, glückliches Herz, sag, warum hast Du unsere Jugendfreunde so bei Seite gelegt?“

Glückliches Herz? mein Herz ist trübe und wild, ein Gebirgsbach, den das Unwetter aufgerührt hat.“

Er erglüthete und sah sie mit verstockten Blick von der Seite an.

„Ich möchte Dir manches sagen, Margit“, fuhr er fort, „aber ich fürchte mich, ja, ich fürchte mich.“

Seine Stimme bebte leise und er wagte nicht mit freien Augen seinen Blick zu erheben.

„Wie sprichst Du, Jure,“ sagte Margit vor-



Juden erspähte ich mein Gelehrten Ideal, Herrn J. Sein Wissen, seine edlen Lebensanschauungen versprachen eine genügende Unterhaltung. Es war wohl meine überlebende Ansprache, die ihn verwirrte. „Willst Du etwas essen?“ war die originelle Antwort des berebten Moralphilosophen. Der blühende Rosengarten meiner Phantasie verwandelte sich plötzlich in ein Zwiebelberg. Ich floh die schöne Nähe dieses Freigeigen und begann eifrig nach Helene zu suchen. Auf dem Wege sprach ich alle Bekannten mit einer Art Todesverachtung an. Es war etwas von jener Stimmung über mich gekommen, wie sie wohl der in seiner Liebe getäuschte Jüngling verspürt, wenn er sich verzweiflungsvoll der Libertinage hingibt. Daß doch nie ein Getäuschter auf die Idee verfällt, seinen Kummer in Arbeit zu versenken. Also ich warf ich mit Worten um mich. Sie wurden mir leider nicht zurückgeworfen, sondern schlichen gleich verschämten Seufzern in mein Ohr. Die Herren laborirten an einer grausamen Langweile. Als ich dem einen mein tiefstes Beileid darüber ausdrückte, in ernsten sanften Worten, da musterte er mich von Kopf bis zu Fuß mit einem schläfrigen Blick und sagte gedehnt: „Mit Dir spreche ich nicht, Du bist eine a-a-hn-kändige Frau.“ Jetzt war das Maß voll. Helene, Helene, wo bist du? Endlich in einer traulichen Ecke fand ich sie. Dr. J. saß vorgebeugt neben ihr und lauschte bezwehrt ihrem Gespräche. Helene war so lebhaft, so geistprühend, wie ich sie vorher nie gesehen; ihre Augen bligten in unglaublichem Feuer aus der dunklen Sammlumrahmung, ihre Stimme klang weich und losend und ein leises Zittern der Aufregung glitt über ihr Gespräch, wie der Mondschein auf bewegten Strommeswellen. Was war das? Eine Wille ließ ich sie gewähren, dann aber fühlte ich etwas wie Jora in mir erwachen, ich trat auf das kosende Pärchen zu: Helene, komm fort von hier, komm, ich bin müde, so müde, sagte ich im kläglichsten Tone. Die Glückliche aber wollte sich nicht von dieser Hölle trennen; ein Engel hatte sie ihr zum Paradies gemacht. Hol' der Teufel solche Engel mit Wärten; „Helene, wenn Du wüßtest“ hat ich, „ich bin schrecklich hungrig, meine Kehle ist ausgetrocknet, ich muß nach Hause, ich werde ohnmächtig.“ „Aber Kind, komm ins Büffet, wir können ja eine Erfrischung nehmen“... „Gieber sterben.“ rief ich entsezt. „Ein gesunder Appetit ist hier kompromittierend. Wenn man uns essen sieht, findet sich gewiß Einer, der die Rechnung zahlen will, Nein, nein, ich gehe nicht einmal in die Nähe des Speisesaales.“ „Ahn, ich begreife dich nicht, lachte die Freundin. „Ich auch nicht,“ gestand ich resignirt. „Ich begreife überhaupt nichts mehr. Wenn man mich jetzt nach meinem Namen fragte, ich könnte nicht antworten. Alles habe ich vergessen, nur Eines nicht. „Und was ist das?“ „Morgen will ich Dir's sagen.“ Dr. K. begleitete uns artig bis zur Garderobe, er verbeugte sich vor mir und küßte meiner Freundin die Hand, dort, wo der Handschuh ein Ende hat. Er blieb lange über diesen Handschuhbrand gebeugt, länger, als dies

wurdevoll, „was drückt Dich, daß Du mir nicht vertrauen kannst? Sieh, wie hell die Sonne scheint; auch für mich wieder, seitdem Du hier bist; laß Dir die Stunde nicht trüben; manches ist ja anders geworden, drum lies mir wieder einmal ein Lied, wie is alter Zeit“, fügte sie mit leuchtenden Augen hinzu.

Jahre war wieder aufgestanden, seine Hände zitterten, aber er schlug aufs Gerathewohl auf und las:

Donec gratus eram tibi  
Nec quisquam potior brachia candidae  
Cervici juvenis dabat  
Persarum rege beator.

Zu deutsch:

Einst, als Du mich geliebet hast,  
Als der Lilienhals selig mein Arm umschlang  
Und kein Andern Dir theurer war,  
Nicht für Persiens Kron' gab ich die Seligkeit!  
Er köckte und küß das Buch sinken, seine Wangen glühten und seine Pulse klopfen.

„Was ist Dir Jure?“ rief Margit bestürzt, doch da lag er schon zu ihren Füßen und barg sein Haupt in ihrem Schoße.

„O, Margit, Margit!“ rief er, „ich kann so nicht weiter leben. Sieh mir Deine volle, ganze Liebe, oder Du jagst mich ins Elend, in den Tod. Komm mit mir in die weite Welt, wir wollen fliehen, wo andere Menschen wohnen, die uns unser Glück und unsere Liebe nicht neiden. Komm, wir sind jung und wollen glücklich sein. Margit, sprich, rede.“ und noch immer auf den Knien saß er ihr verlangend in die Augen.

(Schluß folgt.)

im gewöhnlichen Leben statthast wäre — das ist Maskenfreiheit, dachte ich — dann trat er ganz nahe an Helene heran und flüsterte — meinen Namen. Ich erinnere mich nicht mehr, wie wir in den Wagen kamen; ich weiß nur, daß Helene mit bleichen Wangen in der Ecke geschmiegt lag und kein Wort sprach. Auch fühlte ich deutlich, daß ich um eine Freundin weniger besitze. Als ich um drei Uhr in meinem Zimmer vor dem Kamin saß und zusah, wie die letzten Funken langsam verglommen, da verspürte ich Lust, mir die Asche aufs Haupt zu streuen. Während ich ein hartes Stückchen Brod, das ich mühselig im Dunkeln aufgefunden hatte, zerbis, recapitulirte ich die Erlebnisse meines ersten Balles. Daß ich mich höchst albern benommen, dort, wo ich es am wenigsten gewollt, war klar, sonnenklar! Ich blühte auf die zertretenen Spitzen der Schleppe. Als ich hinging, war das zarte Gewebe so weiß, so rein! Wieder eine Illusion weniger.

Eine schöne Maske.

**Bunte Chronik.**

(Der Roman einer schönen Frau) Die Bukarester Polizei beschäftigt sich gegenwärtig angelegentlich mit der Erforschung des Aufenthaltsortes einer bekannten schönen Frau, die über Nacht sich ihres Mannes und diesen seiner Habseligkeiten entledigte. Man berichtet über diesen interessanten Fall Folgendes: Ein hauptstädtischer Hauseigentümer und Besitzer einer ausgedehnten Herrschaft in einem entlegenen Komitate heirathete vor ungefähr drei Jahren die ob ihrer Schönheit allgemein bewunderte Tochter eines seiner Hausherren-Collegen. Aber die Ehe war keine glückliche; die ehelichen Zwistigkeiten standen auf der Tagesordnung und die junge Frau fühlte sich schon nach wenigen Monaten so unglücklich, daß sie ihr Leid Andern klagte, die sich beeilten, der schönen Frau Trost zu spenden. Der Gemahl und dessen Bruder, ein wahrer Perlkules, überraschten eines Tages die junge Frau gerade dabei, als sie einem Offizier der gem'insamen Armee hinsichtlich ihres ehelichen Unglücks in ihr Vertrauen zog. Die Art, wie sie das that, mochte dem Gatten und dem Schwager nicht sehr erbaulich geschienen sein, denn sie stürzten sich ohne Umstände auf den Offizier, um ihm mit schlagenden Argumenten darzutun, daß die Armee hier kein Occupationsrecht besitze. Der Feind zog sich geschlagen zurück und sandte am anderen Tage seinen Cartellträger, um für die ihm zugesetzte Insulte Genugthuung zu fordern. Der Gatte und der Schwager stellten die Beurtheilung dessen, ob sie in diesem Falle Satisfaktion zu geben hätten, einem Ehrengerichte anheim. Das Ehrengericht faßte folgenden Beschluß: Weder der Gatte noch der Bruder desselben können in dem vorliegenden Falle verhalten werden, ritterliche Genugthuung zu geben, da sie nur das thaten, was ihnen die Ehre und die heiligste Pflicht vorschrieben, und da es ihnen Niemand verargen kann, daß sie die Ehre ihres Hauses und ihrer Familie um jeden Preis wahren wollten. Das Duell entfiel somit, der Gatte söhnte sich mit der Gattin aus und sie lebten wieder leidlich beisammen. Die Besserung ihrer Beziehungen wurde durch die Geburt eines gesunden Knaben wesentlich gefördert. Vor einigen Tagen mußte der Gatte in geschäftlichen Angelegenheiten nach Wien reisen; er verabschiedete sich von seiner schönen Frau und drückte ihr vor seiner Abreise seine bestimmte Hoffnung aus, sie nach drei Tagen wiederzusehen. Allein Hoffnungen sind trügerisch, und seine Hoffnung sollte sich in keiner Weise erfüllen. Der Gatte kehrte vorgestern Nacht von seiner Reise heim und eilte nach Hause, sich im Vorhinein des warmen Empfanges freuend, den ihm die Gattin und der — Ofen bereiten würden. Wohl fand er in der Wohnung den Ofen, doch außer dem Ofen im buchstäblichen Sinne des Wortes nichts, und auch dieser Ofen strahlte keine Wärme aus, denn in der ganzen Wohnung fand sich keine Sterbensseele. Der Gatte stürzte aus einem Zimmer in's andere — überall erschreckende Leere und Oede; vom Weibe keine Spur, die Möbel, das Bettgewand, die Kleidungsstücke, die Silbergeräthe und Schmuckgegenstände — Alles, Alles verschwunden! nur die Wertheinkasse stand einsam und verlassen mit weit aufgerissener Thüre da; ein Blick in dieselbe verrieth, daß ihr Inhalt nicht der Erwähnung werth sei. Der betrogene Gatte warf noch einen Blick nach dem Grabe seiner Habe und begab sich dann in ein Hotel, um dort die Nacht zu verbringen. Am anderen Morgen ging er zur Polizei, wo er die Anzeige erstattete.

(Große Künstler) haben sich zu allen Zeiten — auch in der Gegenwart könnte man mit zahlreichen Beispielen aufwarten — durch ihre absonderlichen Eigenheiten ausgezeichnet. So

wurde seinerzeit die übertriebene Ordnungsliebe Gerardin's viel belächelt. Auch die geringfügigsten Kleinigkeiten behandelte er nach systematischen Regeln, von denen ihn nichts abzubringen vermochte. Jeder Gegenstand seiner Toilette war z. B. nummerirt, und er bediente sich derselben immer nur in der Ordnung, welche die Zahlen bestimmten. Noch am Tage vor seinem Tode gab er einen neuen und seltsamen Beweis von dieser Manie. Er hatte ein Taschentuch verlangt, schlug dasselbe, als er es erhalten hatte, auseinander, besah die Nummer daran und sagte: „Das ist nicht das rechte; Sie geben mir Nummer 8 und ich habe doch Nummer 7 noch nicht gehabt.“ — „Allerdings“, sagte die Person, welche ihn bediente, „es ist aber ein Tropfen Eau de Cologne auf Nummer 7 gefallen und ich weiß, daß Ihnen alle starken Gerüche zuwider sind.“ — „Ordnung muß dennoch gehalten werden.“ Er ließ sich das Taschentuch Nummer 7 geben, bediente sich dessen mit einer Miene, in welcher sich der größte Ekel aussprach, und sagte sodann: „Da ich Nummer 7 gebraucht habe, so können Sie mir nunmehr Nummer 8 geben.“

(Eine Hofgeschichte.) In Lissabon ereignete sich jüngst eine interessante Hofgeschichte. Es war nämlich gemeldet worden, daß die Kronprinzessin, welche einem frühigen Familienereignisse entgegensteht, im Laufe des Nachmittags in Folge ihres Zustandes zu Bett gebracht werden mußte, und daß das jüngste Mitglied der königlichen Familie künftlich erwartet werde. Alle offiziellen Persönlichkeiten zogen auf diese Nachricht hin ihre Gala-Uniformen an und verfügten sich ins Palais des Herzogs von Braganza, um ihre Gratulationen darzubringen. Als die Herren dort ankamen, waren sie nicht wenig erstaunt, zu erfahren, daß die Kronprinzessin ausgegangen war. Ihre königliche Hoheit kam aber halb nach Hause und verstand, als sie die verlegenen Mienen der Herren sah um was es sich eigentlich handelte. Sie lachte und lud die nicht wenig verlegenen Herren zum Diner ein. Während des Diners kamen noch zahlreiche andere Gratulanten, welche sich verspätet hatten und die Kronprinzessin sah sich genöthigt, den Grafen San Miguel, welcher an diesem Tage Dienst hatte, zu beauftragen, den Herren zu sagen, daß sie wohl sehr gerührt sei, zu sehen, welchen Antheil die Herren an ihrem Familienglück nehmen, daß sie aber gegenwärtig spelse und daher verhindert sei, den heißen Wünschen der Dirigenten in Bezug auf den Thronerben nachzukommen. Der Irrthum klärte sich bald auf. Die königliche Buchdruckerei hatte, in Voraussicht des baldigen Ereignisses, den Text der an alle offiziellen Persönlichkeiten zu richtenden Anzeige im Voraus erhalten und Jemand mußte denselben in der Druckerei gesehen und auf diese Weise die Nachricht verbreitet haben.

Alte Rüsse (Schmackhaft zu machen) Man übergießt die Rüsse in einem Gefäß mit heißem, stark gesalzenem Wasser und läßt sie darin erkalten. Die Kerne lassen sich dann wie bei ganz frischen Rüssen an und schmecken auch ebenso.

**Numonischer Mond.**

Bukarest, 23. März.

Bukarester Börsenbericht. Unter dem Einfluße höherer auswärtiger Notirungen nahm unsere Börse im Verlaufe ihres heutigen Betriebes einen Anlauf zur hausse. Allein diese Erömmung erlahmte, als die Spekulation die traurige Wahrnehmung machte, daß ungeachtet der politischen Wisdille das Privatpublikum sich an den Bestrebungen der Börse nicht theilnähme. Dieser Umstand bewirkte, daß die in der Vorbörsen zum Ausdruck gelangte bessere Disposition im offiziellen Börsenverkehr nicht mehr durchgreifen konnte. Dacia, welche mit 258.50 eröffneten, ermäßigten sich um 1/2 Krs. bis 258, Baubanken schwankten zwischen 127.50 a 127, während Bank-Aktien zum Kurse von 966 ziemlich reger Kauflust begegneten.

Auf dem Anlagemarkt dokumentirte sich eine recht freundliche Haltung, jedoch bewegten sich die Umsätze in den allerbekanntesten Grenzen. 7proz. Foncier Rural notirten 101.50, Urban 97, 5proz. Foncier 84.75—85, Urban 81.50, Jaffier Urban 73—73.25 Gold, während die Baluta auf 18.65 und 18.60 flarpirte. In Devisen machte sich eine etwas abgeschwächte Stimmung geltend, in Folge dessen sich die Kurse um eine Nuance ermäßigten. Es notirten zum Schluß: Dacia 258—257.50, Baubanken 127—126.50, Bank-Aktien 966, Nationala — Goldagio 18.60, London 25.26 1/2 und 25.46 1/4, Paris 99.70—100.35, Berlin 124—123.90—124.70, Wien 197.50—199.50. Tendenz unentschieden.



Wiener Getreidebericht von heute 11 Uhr 45 M. Frühjahrsweizen 944, Mal-Juni 948, Herbst 867, Roggen 702, Hafer 658, Mais 652. Aufträge unter den constantesten Bedingungen sowohl für den lokalen Effectenmarkt, als auch für die Wiener Fruchtbörse übernimmt D. Wechsel, Str. Beseit. 13.

Brailaer Getreide-Markt vom 22. März u. St. 1887.

Original-Bericht des „Bularenfer Tagblatt“. Table with columns for Sectl., Libre Frcs., and various grain types like Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörse vom 21. März u. St. 1887.

(Orig.-Ber. des Bul. Tagblatt). Table with columns for Weizen, Roggen, Gerste, etc., and prices in fl. fr. and r. l.

Letzte Post.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erwähnt, daß der Leibarzt des deutschen Kaisers Dr. Bauer eine Dotation von 300.000 Mark erhalten werde.

Krakau, 21. März. In Folge des Attentates auf den Czar wurden in Dorpat und Riga zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In beiden Städten wurden die Polizeichefs abgesetzt. An Stelle der Abgesetzten wurden Klimowicz in Dorpat und Blasowski in Riga zu Oberpolizeimeistern ernannt.

Petersburg, 21. März. Bei der Studentenovation vom Freitag in der Aula herrschte derartige Begeisterung, daß einige pfeisende Studenten fast todtgeschlagen wurden, einem wurden die Kleider vom Leibe gerissen. Von letzterem glaubten die Studenten, er wolle den Rektor Andrejewski thätlich insultieren. Sie kürzten sich auf ihn, so daß der Rektor selbst ihn schützen mußte. Letzte Woche wurden einzelne Studenten mit Packeten unter dem Arm auf der Straße vom Volke verhöhnt und insultirt.

Sehr auffällig sind die Meldungen aus Konstantinopel über die Audienz, welche Herr v. Melidow beim Sultan angesucht hat und die schon mehrmals anberaunt und doch immer wieder verschoben wurde. Sollte man im Palais des Sultans in diesem Augenblicke einer Conversation, die zur Verhinderung der bulgarischen Frage führen könnte, ausweichen wollen? Wenn die verschiedenen, aus russischen Quellen stammenden Meldungen, die sich mit der Eventualität einer türkischen Intervention in Ostrumelien befassen, irgend eine Basis haben, so hätte man allerdings am Bosphorus Ursache, einer Erörterung dieser Frage aus dem Wege zu gehen. An und für sich könnte es den türkischen Kreisen nur unwillkommen sein, wenn Rußland die Betonung, daß es zu keiner Aktion in Bulgarien und wegen Bulgariens schreiten werde, so verstände, daß an seine Stelle die Pforte, angeblich behufs Wahrung der türkischen Souveränität, in Ostrumelien einschreiten solle. Umso bedenklicher muß es aber den türkischen Kreisen sein, aus russischen Stimmen, wie aus der Nowoje Wremja, zu erfahren, daß es sich für Rußland, woran wir keinen Augenblick gezweifelt haben, durchaus nicht darum handle, die Pforte in Ostrumelien zu ihrer früheren Stellung gelangen zu lassen, sondern daß man unter der türkischen Intervention eine zeitlich zu begrenzende und unter russische Kontrolle zu stellende verstehe. Man sucht russischerseits dies als einen sehr harmlosen, mit dem Berliner Traktate verträglichen Ausweg hinzustellen. Allein, daß eine solche Eventualität nur als Deckmantel für ein indirektes Eingreifen Rußlands benützt und in ihren Konsequenzen zu Verwicklungen führen würde, scheint man auch

in den türkischen Kreisen sehr richtig herauszufühlen.

Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

(AGENCE LIBRE)

Petersburg, 21. März. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Communiqué, in welchem die Gerüchte dementirt werden, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland gespannt seien.

Berlin, 22. März. Heute Mittags fand eine feierliche, überaus imposante Prozession statt. Ueber 2000 Personen begaben sich in Reih und Glied in die Kirche, in welcher das Te-Deum zu Ehren des Kaisers gesungen wurde. Der Zug setzte sich vom Rathhause aus in Bewegung und bestand aus Runtien, Marschällen, Repräsentanten der Schul-, Zivil- und Militärbehörden, Repräsentanten wissenschaftlicher und Kunstvereine, Repräsentanten der Handelswelt, Universitätsprofessoren, Mittelschullehrern, Gemeinderäthen u. s. w. An der Spitze des Zuges schritten ein Musikcorps und Gesangschöre. Während der Zug in Bewegung war, wurden 101 Schüsse auf dem königlichen Plage abgefeuert. Um 1 Uhr begaben sich Fürst Bismarck und Marschall Molite zum Kaiser, um ihm ihre Glückwünsche zu unterbreiten. Sie wurden auf dem Wege dahin vom Volke lebhaft begrüßt. In allen Städten Deutschlands wurde der Geburtstag des Kaisers in solenner Weise gefeiert.

Berlin, 22. März. Heute, am Geburtstage des Kaisers, erklangen zunächst die Glocken vom Thurme des Rathhauses, worauf dann alle Kirchenglocken in der Runde antworteten. Die Stadt war reich besaggt. Die öffentlichen Gebäude, besonders die Akademie, die Universität und der Palast des Kronprinzen, waren reich geschmückt. Um 9 Uhr Morgens begaben sich die Schüler sämmtlicher Schulen, mit Musik an der Spitze, zum Te-Deum. Um 10 Uhr besichtigten die Studenten aller Fakultäten. Ihnen folgte ein riesiger Zug von Wagen, Musikbänden und in mittelalterlichen Gewändern kostumirte Fahrenträger. Der Kaiser stand eine Stunde lang am historischen Fenster und sah dem Defilee zu. Hierauf begann der Empfang: zuerst kamen die Mitglieder des Hofes, sodann die Souveräne und Fürsten, die eigens nach Berlin gekommen waren.

Berlin, 22. März. Das „Berliner Tagblatt“ meldet, daß ein Offizier der Petersburger Polizei der im Verdachte steht, theil an dem letzten Komplotte genommen zu haben, den Versuch gemacht habe, sich das Leben zu nehmen. Er brachte sich jedoch nur einige schwere Wunden bei. Der Offizier hat bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt. Nach der Wossischen Zeitung heißen die drei verhafteten Studenten, die noch sehr jung sind: Stepanoff, Andrejewitsch und Generalloff.

Berlin, 22. März. Während des Faltzuges der Studenten zeigten sich der Kaiser und die Kaiserin am Fenster des Palastes. Abends empfing der Kaiser eine Studenten-Deputation, der er seinen Dank ausdrückte. Die Studenten begaben sich hierauf zum Feldmarschall Molite und dem Fürsten Bismarck und brachten ihnen eine Ovation.

Wien, 22. März. Die deutsche Kolonie hat ein glänzendes Bankett zu Ehren des deutschen Kaisers gegeben.

Wien, 22. März. Der „Pol. Corr.“ wird aus Pest geschrieben, daß die Entsendung des Herrn Aurelian als Delegirten Rumäniens zwar die guten Absichten der rumänischen Regierung nicht in Zweifel stellen könne, daß aber dieselbe gleichwohl Besorgnisse erzeuge, die Vertragshandlungen werden ohne Erfolg bleiben, nachdem es bekannt ist, daß Herr Aurelian an der schützöllnerischen Politik festhält. Den schwierigsten und delikatesten Punkt der Unterhandlungen wird die Veterinärkonvention bilden, welche die Basis für die Einfuhr rumänischen Viehs nach Oesterreich-Ungarn abgeben muß.

Pest, 22. März. Zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Wilhelm wurde im kaiserlichen Palais ein Festmahl abgehalten, an welchem die Minister, die Gesandten Deutschlands und sämmtlicher übrigen Mächte, sowie der ganze Hof theilnahmen.

Vern, 22. März. Das Volk des Kantons Waadt beschloß mit 23.000 gegen 7000 Stimmen die verlangte Subventionirung einer Bahn über den Simplon im Betrage von vier Millionen Franks; zu dem gleichen Zwecke votirte das Volk in Wallis mit 14.000 gegen 2000 Stimmen eine Subvention in der Höhe von einer Million.

Paris, 22. März. Die Ordnung ist in Tunis noch nicht vollständig hergestellt. Die Geschäfte sind trotz der Befehle des Kaisers geschlossen. Die Polizei hat Maßregeln getroffen, um den

Widerstand der Unzufriedenen zu brechen. Morgen wird Herr Masscaul eine Deputation des jüdischen Konsistoriums empfangen, welche ihn über die Affaire aufklären wird.

Paris, 22. März. Das Dekret, welches den Municipalrath von Marseille auflöst, wird morgen im Amtsblatte erscheinen.

Lissabon, 22. März. Die Prinzessin Amelie die Gemahlin des Prinzen von Braganza und Tochter des Grafen von Paris, ist von einem Prinzen entbunden worden.

London, 22. März. Im Unterhause erklärte Herr Balfour, Unterstaatssekretär für Irland, daß die Regierung in Wälde ihre Anschauungen in Betreff des irischen Agrammeses kundgeben werde.

Rom, 22. März. Graf Robilant hat dem General Gene auf telegraphischem Wege einen Tadel darüber zukommen lassen, daß er die konfiscirten Waffen an Ras-Ulula wieder ausgeliefert hatte. Der Minister empfiehlt dem General die Interessen Italiens mehr im Auge zu behalten.

Petersburg, 22. März. Das „Journal de St. Petersburg“ nimmt freudigen Antheil an den Glückwünschen, die von allen Seiten an den Kaiser Wilhelm adressirt werden. „Nowosti“ und „Nowoje Wremja“ anerkennen den friedlichen Charakter der Berliner Feier. Diese Blätter sprechen mit Sympathie von den hohen persönlichen Eigenschaften des deutschen Kaisers.

Petersburg 22. März. Es zirkulirt das Gerücht, daß die am 13. März verhafteten und zum Tode verurtheilten Studenten vom Kaiser begnadigt worden seien.

Athen, 22. März. Herr Deljannis wohnt schon seit 14 Tagen den Sitzungen der Kammer nicht bei. Er ist krank. Der König empfing gestern die dänische wissenschaftliche Mission in Audienz.

Sofia, Offizielle Berichte melden eine große Militäthätigkeit in ganz Bulgarien. An den Grenzen werden der Regenttschaft ergebene Truppen aufgestellt. Die Artillerie wird vermehrt. Die Festungen, namentlich Tirnova werden stark ausgebaut. Die Mission Riza-Bey ist wie vorausgesehen war, ohne Erfolge geblieben.

Konstantinopel, 21. März. Die Audienz, welche der russische Botschafter Melidoff beim Sultan haben sollte, ist neuerdings verschoben worden.

Konstantinopel, 22. März. Der Sultan hat seinen Sohn Selim zum deutschen Botschafter, Herrn von Radowiz, geschickt, um ihm seine Glückwünsche zum Geburtstage des Kaisers Wilhelm zu überbringen. Herr v. Melidoff, der russische Botschafter, wurde vom Sultan in Audienz empfangen.

Advertisement for Karl Gersabek. Text: Tiefbetruibt geben wir hierdurch allen Freunden und Bekannten die erschütternde Nachricht, daß unser unvergesslicher Gatte, Sohn, Bruder, Neffe und Schwager Karl Gersabek gestern Abend 11 1/2 Uhr, nach kurzem Krankentage sanft verschieden ist. Die Beerdigung findet Donnerstag den 12./24. März Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Sirada Bescharia weche No. 8 aus, auf den röm.-kathol. Friedhof statt. Um hilfes Beileid bitten Die trauernden Hinterbliebenen. Bularenfer, 11.23. März. 224

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER. Text: bestes Tisch- und Erfrischungs-Getränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien. SAUERBRUNN alkalisches feinstes GIESSHÜBLER



Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

- Sugo's Grand Hotel de France. Cotescu, Senator.
Fochschi. Popescu, Dep., R. Sarat Jotta, Gutbes., Craiova.
Cotescu, Adv., Ploesti. Fornara, Kaufm., Triest. Stieglitz, Kaufm.,
Ghurgin.
Hotel Concordia. (Kowler, Direct.) Nagh, Kaufm.,
Sepst. Sjt. Gyrga

Kurs-Bericht

vom 11. März u. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp.,

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and locations like Berlin, London, Paris, and Amsterdam.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Einladung zum

JUX-ABEND

Welcher Sonnabend den 14./26. März zum Besten des Sänger-Reisefonds im Vereins-Lokale stattfindet.

Programm:

- 1. Sambrinus, Bariton solo mit Männerchor von Max v. Weingierl.
2. Die musikalische Haushälterin, Soloszene mit Gesang.
3. Die Drillinge, Komisches Terzett von Genée
4. Der betrübte Bäuernbursche, Soloszene.
5. Ein großer Damenkaffee
Musikalisches Genrebild in 1 Akt für Frauenstimmen von Graben-Hoffmann.
Personen: Frau Hahn, Fräulein Hahn, Fanne Ritter, Madame Ritterik, Chor von Sopran- und Altstimmen.
6. Erstes öffentliches Auftreten des berühmten Manuskriptisten Zeidner.
7. Zeitgemäße Couplets.
8. La morte del dolce Enrico
Burleske Opernjene.
Personen: Enrico, ein junger, italienischer Rittersmann. Anführer der Scharwache. Chor der Scharwache.
Die Szene spielt vor Mirabella's, Enrico's unsichtbarer Geliebten Hans, bei nächstlicher Weile.
9. Tanz mit Damenpendeln.

Eintritt pro Person Lei 2.—, pro Familie Lei 4.—.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Um zahlreichen Besuch ersucht

215-2

Das Comité des Sänger-Reisefonds.

Bukarester Turn-Verein

Die angelegte Theaterprobe findet Donnerstag den 24. März im Boffelsaale statt, da Freitag der Saal anderweit besetzt ist. Alle Mitwirkenden werden höflich gebeten, pünktlichst 8 Uhr Abends erscheinen zu wollen.

223 1

Der Turnrath.

Bukarester Turn-Verein



Öffentliche Aufführung zum Besten des Turnfonds

Sonntag, den 15. (27.) März im Boffelsaale.

Programm:

1. Theil.

- 1. Ouvertüre.
2. Concert op 79 Froll
3. In Wald und Feld Quartett
4. Wohin Sigmund's Liebesgesang a. Walküre
5. a) Ständchen b) Wie die wilde Ros

2. Theil.

- 6. Reigen ausgeführt von der Damenriege.
7. Turnen der Vorturner an Bock und Barren.
8. Eisenstabreigen ausgeführt nach der zu Grunde gelegten Melodie der rumänischen Nationalhymne.

3. Theil.

Die Teufelsfelsen.

Fußspiel in 4 Aufzügen von Oskar Blumenthal.

Anfang präcise 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze: Logen (zu 4 Personen) 25 Lei, I. Platz 4 Lei, II. Platz 3 Lei, III. Platz 2 Lei, Galerie 1 Lei.

Der Kartenverkauf erfolgt bei: Herrn G. Karubach, Calea Victoriei Nr. 14 und an der Kasse der Herren Phil. Haas u. Söhne, Str. Lipscani. 209 5 Der Turnrath

Leichenbegräbnis-Verein

Egalitate Gleichheit Rovnost

Einladung.

Zu der am 15./27. März a. c. Nachmittags 3 Uhr im Lokale der Amicitie (Ang Casino) neben dem Eisriegel-Garten stattfindenden

I. Ordentlichen Generalversammlung

beehren wir uns hiermit, die geehrten Mitglieder höflichst einzuladen und bitten um recht zahlreichen Besuch.

Tagesordnung:

- 1. Berlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2. Berlesung des Cassaberichts.
3. Anträge des Vorstandes.
4. Anträge seitens der Mitglieder.
5. Einläufe.
6. Neuwahl des Vorstandes.

Sollte die Generalversammlung zur festgesetzten Zeit nicht beschlußfähig sein, so findet eine Stunde später dieselbe unter jeder vorhandenen Mitgliederzahl statt.

218 2

Der Vorstand.

GRAND CIRQUE SIDOLI

Strada Politiei No. 7,

gegenüber dem Bade MITRASZEWSKI, am Dimbovitzaquai.

Donnerstag den 12. März a. St. 1887

Große Vorstellung

im Gebiete der höheren Reitkunst, Pferdebesessur, Seiltanz, Parischen Spielen, Gymnastik, Ballet und Pantomimen. Auftreten sämtlicher Künstlerinnen und Spezialitäten.

Zum Schluß:

Ein Pariser Pensionat,

Große Ballet-Pantomime mit Solo-Tänzen und Chor-tänzen. Zum Schluß Grand Cancan Pariser, getanzt von allen Damen und Herren bei brillanter, bengalischer Beleuchtung, arrangirt und in Szene gesetzt von Balletmeister Herrn Luigi Borza.

Kassa-Eröffnung 1/2 8 Uhr.

Anfang 1/9 Uhr.

Morgen Freitag den 13. März a. St. 1887.

Große Vorstellung

mit neuen Programm.

Hochachtungsvoll

TH. SIDOLI,

Director und Circus-Eigentümer.

125 30

Makulatur-Papier

80 Stk. per Dka verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt.“

Königl. rumän. Kriegsministerium.

Die Direktion der Festungsarbeiten macht allgemein bekannt, daß die Offerten der heurigen nöthigen Ziegelfabrikation, spätestens bis am 15./27. März aufgenommen werden

Die Herren Unternehmer, welche die Arbeiten der Ziegelfabrikation per Fort zu übernehmen wünschen, können über die nöthigen Erkundigungen in der Direktionkanzlei in Bukarest Calea Victoriei 87 unterrichtet werden, wo auch die einzige Garantie von 5% des totalen Wertes deponirt werden kann. 221 2

Advertisement for AUGUST FOMM Leipzig-Reudnitz, featuring bookbinding machines and contact information.

Advertisement for Hofrath Steinbacher's Werke, listing various medical and technical books.

Advertisement for Geheime Krankheiten, featuring Dr. Salter and his clinic at Strada Fortuna 4.

Advertisement for Beck's Bier, showing a bottle and listing various types of beer.

Advertisement for Theater Variété Rasca, including daily performances and concert information.

Advertisement for CIRCUS SIDOLI, listing performances at Strada Politiei 7.

Advertisement for A. O. Zipser, Kunst-Schlosser, Sparherde und Oefen.

Advertisement for Rumänische Eisenbahnen, listing train schedules and routes.



Der bekannte Portland-Cement von  
**Groschowitz bei Oppeln**  
 in Depot bei **ARBENZ & WOLF**  
 179,8 Bukarest, Strada Sf. Dumitru No. 3.

**Billard**  
 fast neu

billig zu verkaufen. Näheres bei **Emil J. Knoll**  
 Buchdrucker in **L. Severin**. 193 6

**Zu vermieten.**

Eine geräumige helle Werkstätte mit Wohngelegenheit im besten Zustande ist sofort zu beziehen **Strada Romanu Nr. 57** (nahe der Tramway) 219 2

**Fiedler & Seidel,**  
**KLINGENTHAL (Sachsen).**

**Fabrik patentirter Accordeons**  
 und  
**Musikwerke**

stets höchste Neuheiten  
 sind in Bezug auf geschmackvolle Ausstattung hervorragend und wissen vortheilhafteste civile Preise mit solider Beschaffenheit zu vereinigen.

**Export nach allen Ländern.**  
 Neueste Erfindung: 9

**Tambourin-Accordeons (Patent).**

Prämiirt Hannover 1884. — Antwerpen 1885.

**Transmissionsseile mit Patent-Kuppelung**

doppelt imprägnirt, für Räume und freiliegenden Betrieb anwendbar; übertrifft die Leistung eines Drahtseiles an Kraftübertragung, sowie an Dauer des Betriebes um Vierfache. Jede Reparatur, Kürzerschließen, sowie Berichten der Kuppelung gehobener Seile ist gänzlich ausgeschlossen. Jahrelanger Betrieb ohne Störung unter Garantie. Kuppelung verschiedener Konstruktionen für Hans- und Drahtseile zu Schiffszwecken, Brückenbau etc. Bereits in den meisten Staaten Europas sowie Verein. Staaten Amerikas patentirt. Probeseile mit Kuppelung werden auf Wunsch geliefert. Treibriemen aus Hans- und Baumwolle etc. Gurten für Elevator, Fahrstühle, Centrifugen etc. Drahtseile aus Tiegelstahl-Drabt und Eisenbrabt jeder Dimension.

Prospecte und Zeugnisse gratis.

**A. Engelman,**  
 Seilerei, Hannover.

**Wichtig für Schulen, Kanzleien, Militärs,**  
 sowie den Hausgebrauch und jeden Schreibenden!

Neu verbessertes, giftfreies, schwarzes

**Wocelka's Tinten-Pulver.**

1/2 Kilo kostet 95 fr. und löst sich in wenigen Minuten in 8—10 Liter kaltem Wasser zu bester Tinte, von welcher also der Liter 10—12 fr. kostet. Briefe zu 2 fr., das 3 Defa-Paket 8 fr., 6 Defa-Paket 15 fr., 12 Defa-Paket 25 fr. **Roths Tinten-Pulver**, 1 Kilo 7 fl., in Päckchen à 15, 21, 42, 70 fr. **Violettes Tinten-Pulver**, 1 Kilo 5 fl., in Päckchen à 10, 15, 30, 60 fr.

Haben Sie die Güte, uns eine Kiste mit 50 Kilo Tinten-Pulver in Paketen, so wie wir selbe von Ihnen immer haben, zu senden.

Budapest, 27. März 1885.

**Stern & Schmidt.**

Ersuche um sogleiche Zusendung Ihres berühmten Tinten-Pulvers, 1/2 Kilo und 1 Kilo Reißstärke.

Schleibach, 3. Jan. 1887.

**B. A. Hebenstreit,**  
 I. I. Postmeister.

**C. F. WOCELKA,**

Fabrik bei Wien: Hernald, Antongasse 57—59.

Amerikanische, wasserdichte  
**„HYATT“-Wäsche,**

deren Reinigung jeder selbst vornehmen kann, indem man dieselbe mit kaltem Wasser und der dazu präparirten Seife mittelst einer Bürste abreibt.

Ein Stehkragen in allen modernen Façonnen kostet 30 fr.

„ Umlegkragen in „ „ „ 40 fr.

„ Paar Manschetten für Kinder . . . . . 50 fr.

„ „ „ „ Damen . . . . . 60 fr.

„ „ „ „ Herren . . . . . 70 fr.

Ein Klappknopf für Kragen 10 fr. Ein Paar Manschettenknöpfe 40 fr.

Ein Stück Hyatt-Seife 10 fr.

**KRAWATTEN, neueste Erfindung,**

(Patent J. N. S.), in allen modernen Stoff-Imitationen, welche ebenso wie die Wäsche gereinigt werden, per Stück 50 fr.

**J. N. SCHMEIDLER,**

kaiserl. königl. Hof- Gummiwaaren-Fabrikant,

Fabrik: VII., Stiftgasse 19. — WIEN. — Filiale: L., Rotenturmstr. 19.

Versendungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. — Wiederverkäufern Rabatt. 551 23

Mittelst der k. k. ausschl. privileg.

**Perfekt-Waschmaschine**

(Patent Buxbaum)

wäscht 100 Wäschestücke verschiedener Größe, selbst die schwächste Person, in 3 Stunden tadellos rein, nur mit Seife und Soda. Spitzen und schwere Wäsche können zusammen gleichzeitig gewaschen werden, die Spitzen bleiben unverfehrt, wie wenig leidet erst die Wäsche, dabei totale Schonung der Wäsche für Haushaltungen, Hotels, Restaurants, Spitäler, Wäscherinnen etc. ergibt sich ein enormes Ersparnis an Holz, Kohle, Zeit, Lohn etc.

Preis der kompletten

**Wasch-Maschine**

fl. 32 ö. W. gegen Baar.

Garantie: Die k. k. ausschließl. privileg. Perfect-Waschmaschine wird anstandslos zurückgenommen, wenn nicht alles Gesagte zutrifft.

K. k. ausschl. priv. Perfekt-Waschmaschine

Fabrikslager des **J. R. Buxbaum,**

WIEN, II., Czerningasse No. 4. 670 31

**Wunder der neuesten Erfindung der Industrie!**

Höchst wichtig und unentbehrlich für das menschliche Wohl und die Bequemlichkeit, und zwar für jede Familie, überhaupt für die Landwirtschaft, Molkereien, Gutsbesitzer, ist die neuest erfundene k. k. priv. für ganz Europa patentierte

**Butterrühr-Maschine,**

welche nach keinem Schlag-, Stoß- oder Spindelssystem, sondern nach einem neu erfundenen k. k. priv. patentirten Schneidsystem, neu konstruirt, sich auszeichnet. Daher, wer eine reine, unverfälschte, kräftige und geschmackvolle Butter haben will, erzeugt sich solche selbst ganz bequemlich, sogar mit Hilfe eines acht Jahre alten Kindes, was längstens drei Minuten dauert. Die Reinhaltung und Zerlegbarkeit der Buttermaschine geschieht, laut in allen Sprachen verfertigten Gebrauchsanweisungen sehr einfach leicht und rasch. Mittelst dieser Rührmaschine kann man aus ungeschälter Milch in fünf Minuten süßen oder sauern Rahm, in drei Minuten die denkbar reinste und geschmackvollste Butter erzeugen.

Um jedermann den Ankauf dieser in jeder Hinsicht nutzbringenden Maschine möglich zu machen, offeriere ich solche zu folgenden äußerst billigen Preisen u. zwar:

Nr. 1, 5 Liter Rauminhalt, inklusive Thermometer à fl. 8.—  
 Nr. 2, 10 „ „ „ „ „ à fl. 11.50  
 Nr. 3, 25 „ „ „ „ „ à fl. 35.—  
 Nr. 4, 45 „ „ „ „ „ à fl. 45.—

**Bemerkung!**

Diese k. k. patentierte ganz aus feinem und dauerhaftem Metall konstruirte Maschine, verdient gegen alle Maschinen deshalb den Vorzug, weil sie hinsichtlich der Buttererzeugung sowohl in der Qualität als in der Ausgiebigkeit alle jene viel übertrifft und nicht weniger ein ewig treuanhaltender und steter Diener des Hauses ist. Zum Beweis, daß diese meine Annonce auf purer Wahrheit beruht, erkläre ich öffentlich Jedermann das Geld sofort zu reuouieren, dessen Erwartungen, die e Maschine, resp. oberrührter Zwecke nicht noch übertreffen sollte. Daher jede Bestellung ohne Risiko ist. Verbindungen geschehen gegen Kassa oder k. k. Postnachnahme, und sind Aufträge ausschließlich zu richten an die österr.-ungarische Generalvertretung:

**Universal-Export-Bureau: S. LÖW,**

II., Nordbahnstraße Nr. 26/z. Wien.

**Zu vermieten**  
 Commissions-Bureau.

Im Hotel Fieschi Strade Schelari Nr. 7 I. Stock, ist das bisher vom Commissions-Bureau Nathan Levy bewohnte Commissions-Bureau vom 11. Februar an, zu vermieten. — Dasselbst sind auch größere und kleinere Jahreswohnungen und ein großer Weinkeller zu vergeben. 76 31

**Große Auswahl**

von verschiedenen Obstbäumen, lauter edle Sorten, auf hohem und gesundem Boden gewachsen, sind billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Eigentümer des Gartens im Lampengeschäft, Calea Victoriei 59. 144 13

**K. Knappe.**

**Wichtig für Erzieherinnen!**

Erzieherinnen, Gouvernantes, Damen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste koncessionirte

Stellenvermittlungs-Bureau für ganz Rumänien. Pension zu maßigem Preise für stilles Damen.

**Adelheid Bandaru,**  
 Diplomirte Lehrerin.

Calea Victoriei 72,  
 gegenüber dem Palais.

Briefe sind mit Retourmarke zu versehen. 892 6

**Beidner**

werden gesucht für architectonisches Bureau, Strada Decabal 6, II. Stock. 212 3

**Prof. Med. Dr. Bisenz,**

Wien, IX, Porzellang. 31a, heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft (Impotenz). Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung“. (13. Auflage.) 103 Preis 2 Francs. 25

**F. WEIGEL,**

Bukarest

Str. Sft. Apostoli 27,  
**Fabrikant**

von 211 2

**Stahl-Jalousien**

(Oblone)

für Geschäfte,  
 Magazine etc.

Medic. & Chirurg.

**Dr. VIANU,**

517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

**Syphilis u. Geschwüre**

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluß sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden: Vormitt. von 8—9 und Nachm. von 2—5 Uhr.

**CALEA VACARESCI 53,**  
 neben d. Spitalu Xenocrat.